

med.dent. magazin

... der Wegbegleiter
vom Studienanfänger
zum Praxisgründer

Aktuell	Inhalt
<p>Doc's Doku Day</p> <p>In Amerika ist es der Tax Freedom Day, der Tag, ab dem die Bürger nicht mehr für die öffentlichen Kassen arbeiten müssen, sondern für sich selbst. In Deutschland ist es der Steuerzahlergedenktag, bis zu dem ein durchschnittlicher Arbeitnehmer rechnerisch nur für die öffentlichen Kassen arbeitet. In diesem Jahr war es der 15. Juli – seitdem steht das Einkommen zum eigenen Verbrauch zur Verfügung, wie der Bund der Steuerzahler errechnet hat.</p> <p>Wachsende Bürokratie frustriert auch Klinikärzte. Klinikärzte in Deutschland verbringen rund 46 Prozent ihrer Arbeitszeit mit Bürokratie und Dokumentation. Umgerechnet auf das Jahr bedeute dies, dass sie seit dem 25. Juli – dem Doc's Doku Day – nicht mehr für Patienten, sondern ausschließlich für Papier arbeiten.</p> <p>Quelle: bdst, änd, jh</p>	<ul style="list-style-type: none">• Unternehmen fassen Bürokratiebegriff weiter als die Politik• So ticken angestellte Zahnärzte!• Freiberufler sind dynamische und zufriedene Gründer• Kooperationsverträge: Erfolgsmodell für Pflegeheim KZBV und GKV-SV stellen ersten gemeinsamen Evaluationsbericht vor• Tag der Zahngesundheit am 25. September: Informationsstelle für Kariesprophylaxe unterstützt Fachkräfte bei ihrer Aufklärungsarbeit mit kostenfreiem Informationsmaterial• Patienten vertrauen ihren Zahnärzten• ladies dental talk – weil Zahnärztinnen mehr wollen!• Langzeitstudie belegt: Anpassungsfähige Zahnfüllungen sind besser als starre• Einsatz von Dentalamalgam• Genussvolle Fortbildung Workshop-Programm von COLTENE mit kulinarischen und fachlichen Leckerbissen• Dentsply Sirona World 2019 in Las Vegas – Weiterbildung, Netzwerken und Unterhaltung für Zahnärzte und Zahntechniker• Fachdental Leipzig inspiriert mit digitalen Lösungen• „Gemeinsam therapieren – nachhaltig retinieren“: 92. DGKFO-Kongress in Nürnberg• BAföG-Statistik 2018: 727 000 Geförderte 56 % der Geförderten waren Frauen

- 1,3 % mehr wissenschaftliches Hochschulpersonal im Jahr 2018 Frauenanteil bei wissenschaftlichem Personal unverändert bei 39 %
- Eine systematische Schreibanleitung für medizinische Doktorarbeiten
- E-Mail Betrug
- IMPRESSUM

Unternehmen fassen Bürokratiebegriff weiter als die Politik

Immer häufiger fühlen sich Unternehmen nicht mehr in der Lage, alle bürokratischen Vorgaben zu erfüllen. Zugleich stellen sie den Sinn vieler Vorschriften in Frage. Und sie kritisieren die hohe Regulierungsdichte, die sie teilweise als mangelndes Vertrauen der Politik und Behörden ihnen gegenüber empfinden. Entsprechend werden die Entlastungsmaßnahmen der Bundesregierung skeptisch betrachtet und der eigentliche Sinn von Bürokratie wie Rechtssicherheit und Gleichbehandlung verkannt. Die Folge: Jedes vierte Unternehmen erfüllt bewusst einzelne bürokratische Erfordernisse nicht ("autonomer Bürokratieabbau").

"Unsere Unternehmensbefragung hat gezeigt, dass das Bürokratieverständnis von Politik und Unternehmen deutlich unterschiedlich ist: Die überwiegende Mehrheit der Unternehmensvertreter und -vertreterinnen fasst den Bürokratie-Begriff weiter als die Politik, die den Begriff auf die Dokumentations- und Informationspflichten sowie auf den benötigten Erfüllungsaufwand beschränkt. Dagegen zählt der Großteil der Unternehmen auch halböffentliche Vorgaben von Selbstverwaltungsorganisationen der Wirtschaft, Normungsinstituten oder Berufsgenossenschaften dazu", erläutert Prof. Dr. Friederike Welter (IfM Bonn/Universität Siegen).

Im Rahmen der Studie haben die IfM-Wissenschaftler erstmalig die Wahrnehmung von Bürokratie – und nicht den messbaren Zeit- und Kostenaufwand – untersucht und dabei drei Wahrnehmungstypen identifiziert: Die Verdrossenen, die sich unverhältnismäßig stark vom bürokratischen Aufwand belastet fühlen und häufig sehr emotional auf das Thema "Bürokratie" reagieren. Die Pragmatischen, die zwar auch die Bürokratiebelastung als vergleichsweise "hoch" empfinden, damit aber wesentlich sachlicher als die Verdrossenen umgehen. Und die Unbelasteten, die sich durch einen eher sachlichen und emotionslosen Umgang mit Bürokratie auszeichnen.

Neben dem individuellen Bürokratieverständnis spielen auch die Erfahrungen, die die Unternehmensvertreterinnen und -vertreter mit bürokratischen Vorgaben gemacht haben, eine wesentliche Rolle für ihre Bürokratiewahrnehmung: So berichteten unter den "Verdrossenen" fast neun von zehn Unternehmen über (sehr) schlechte Erfahrungen mit Bürokratie.

Insgesamt zeigt die Studie, dass Bürokratieabbaumaßnahmen und die Informations- und Kommunikationspolitik deutlich zu kurz greifen, wenn sie sich vornehmlich auf die Reduzierung von Dokumentationspflichten und den Erfüllungsaufwand konzentrieren. "Der Schlüssel zu spürbarem Bürokratieabbau liegt darin, dass sich die Politik zunächst das unterschiedliche Bürokratieverständnis bewusst macht. Anschließend gilt es, den Abbau der Informations- und Dokumentationspflichten sowie des Erfüllungsaufwands verstärkt in den Blick zu nehmen. Zugleich sollten aber auch die nicht-staatlichen Institutionen wie Kammern und Berufsgenossenschaften für eigene Bürokratieabbaumaßnahmen sensibilisiert werden", empfiehlt die IfM-Präsidentin. "Hinweise auf verzichtbare Belastungen kommen durchaus auch von Seiten der Unternehmensvertreter und -vertreterinnen. Laut unserer Unternehmensbefragung sind selbst die 'Verdrossenen' bereit, beim Prozess des Bürokratieabbaus mitzuwirken, wenn sie sich von der Politik ernstgenommen fühlen."

Die Studie "Bürokratiewahrnehmung von Unternehmen" ist auf der Homepage des Instituts für Mittelstandsforschung (www.ifm-bonn.org) abrufbar.

So ticken angestellte Zahnärzte!

Die KZV Baden-Württemberg hat 400 angestellte Zahnärzte und Zahnärztinnen im Ländle gefragt, ob sie mit ihrem Job zufrieden sind, eine Niederlassung für sie infrage kommt und sie sich in der Standespolitik engagieren wollen.

Sechs von zehn Befragten (62 Prozent) nennen die gute Vereinbarkeit von Beruf und Familie als Hauptgrund, warum sie sich für die Tätigkeit in Anstellung entschieden haben. Dabei gefällt der Mehrheit besonders, dass sie im Team arbeitet (57 Prozent) und mehr Zeit für persönliche Interessen hat (51 Prozent). Die Gestaltung der Arbeitszeit war für 46 Prozent ausschlaggebend, und 42 Prozent gaben an, dass ihnen das Angestelltendasein die ausschließliche Konzentration auf die behandelnde Tätigkeit ermöglicht.

Insgesamt 40 Prozent wollen kein wirtschaftliches Risiko eingehen; fehlende ausreichende finanzielle Mittel waren für 22 Prozent der Zahnärzte ein Grund ins Angestelltenverhältnis zu gehen. Diese Gründe spielten für Frauen häufiger als für Männer eine maßgebliche Rolle bei ihrem Entschluss pro Anstellung, gerade wenn es um die Vereinbarkeit von Beruf und Familie ging.

Warum Angestellte mit ihrem Job zufrieden sind

Erwartungsgemäß ist die Work-Life-Balance ganz besonders wichtig für Befragte mit Kindern bis 14 Jahren. Dabei ist das Gros mit seiner Arbeitszeitgestaltung, dem Arbeiten im Team, der Vereinbarkeit von Beruf und Familie sowie seinem Gehalt zufrieden, knapp die Hälfte ist sogar sehr zufrieden. Allein das Salär gibt dazu offenbar seltener Anlass: Nur 22 Prozent sind damit sehr zufrieden.

Frauen sind mit dem Arbeiten im Team und der Vereinbarkeit von Familie und Beruf etwas häufiger als Männer sehr zufrieden. Generell sind die unter 35-Jährigen seltener als der Durchschnitt mit diesen Rahmenbedingungen sehr zufrieden. Zahnärzte, die seit mindestens zehn Jahren angestellt sind, sind dagegen im Vergleich zu kürzer im Angestelltenverhältnis arbeitenden Kollegen häufiger sehr zufrieden. Lediglich beim Gehalt lassen sich keine wesentlichen Unterschiede zwischen den Gruppen ausmachen.

Spontan spricht nichts gegen die Landpraxis

Für die flächendeckende, wohnortnahe Versorgung sind Praxen in ländlichen Gegenden wichtig. Auf die Frage, was aus ihrer Sicht gegen eine Niederlassung in Selbstständigkeit auf dem Land spricht, fallen 46 Prozent der Befragten – Männern (54 Prozent) noch weniger als Frauen (42 Prozent) – spontan keine Gründe ein.

11 Prozent nannten die Vereinbarkeit von Familie und Beruf als Gegenargument, jeweils 10 Prozent sprechen die schlechte Verkehrsanbindung an, ihre eigene Verbundenheit mit der Stadt, in der sie leben, fehlende kulturelle Angebote und Freizeitmöglichkeiten sowie einen möglichen Patientenmangel, 9 Prozent führen das finanzielle Risiko an.

Die Mehrheit der angestellten Zahnärzte, die schon im ländlichen Raum arbeiten, hat jedoch keine Argumente gegen eine Niederlassung auf dem Land parat. Wer in der Stadt arbeitet, hat etwas größere Vorbehalte.

Während für vier von zehn Zahnärzten (39 Prozent) das Angestelltendasein eine Entscheidung für das gesamte Berufsleben sein soll, plant über die Hälfte (54 Prozent) eine spätere Niederlassung. Erwartungsgemäß geben mehrheitlich die 45- bis 54-Jährigen und vor allem die über 55-Jährigen an, dass sie immer angestellt arbeiten wollen.

Von den unter 45-Jährigen meint dies hingegen nur eine Minderheit. Fast ein Drittel (31 Prozent) der Zahnärzte, die sich später niederlassen wollen, fasst dabei eine selbstständige Tätigkeit in einer Einzelpraxis ins Auge. Etwa zwei Drittel (64 Prozent) ziehen hingegen eine Berufsausübungsgemeinschaft (BAG) vor. Dabei bevorzugen Männer und Frauen, die in einer ländlichen Gegend leben, etwas häufiger die Einzelpraxis als ihre Kollegen in der Stadt.

Der Handlungsspielraum ist am wichtigsten

Zahnärzte mit der Absicht, sich später niederzulassen, wurden ohne Vorgaben gefragt, was sie sich davon versprechen. Mit Abstand am häufigsten (79 Prozent) gaben sie den eigenen Handlungsspielraum in der Praxis an. Jeder Zweite (50 Prozent) erhofft sich einen hohen Verdienst beziehungsweise mehr Geld. 28 Prozent wünschen sich eine flexible Arbeits- und Urlaubsgestaltung. Die Möglichkeit zur Selbstverwirklichung (9 Prozent), die Vereinbarkeit von Familie und Beruf (3 Prozent) oder einen sicheren Arbeitsplatz (2 Prozent) erwähnten indes nur wenige.

Die Hürden: Verschuldung und finanzielles Risiko

Zu den größten Hürden für eine Niederlassung zählen für fast die Hälfte (49 Prozent) der finanzielle Aufwand beziehungsweise das wirtschaftliche Risiko. Insgesamt 38 Prozent sehen die Bürokratie beziehungsweise Auflagen als Problem, 22 Prozent halten die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, 17 Prozent die hohe Verantwortung und 15 Prozent den hohen Arbeitsaufwand für große Hindernisse auf dem Weg in die eigene Praxis.

Etwa jeder Zehnte meint, dass die Niederlassung durch die Suche nach passendem Personal (12 Prozent) oder einem passenden Standort beziehungsweise einer passenden Praxis (11 Prozent) noch erschwert wird. Männer und die unter 35-Jährigen halten den finanziellen Aufwand öfter für schwierig als Frauen und ältere Befragte. Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf wiederum ist für Frauen und die unter 55-Jährigen viel häufiger als für Männer und die über 55-Jährigen ein Problem.

Wer verheiratet ist und mit einem Partner zusammen lebt oder Kinder bis 14 Jahre hat, sieht in der Vereinbarkeit von Familie und Beruf häufiger einen großen Klotz hinsichtlich einer Niederlassung in Selbstständigkeit. Diejenigen, die im ländlichen Raum arbeiten, bewerten die bürokratischen Prozesse im Hinblick auf die Niederlassung häufiger negativ als Befragte, die im städtischen Raum arbeiten.

Berufspolitisches Ehrenamt? Warum eigentlich nicht!

Bei der Frage, ob ein ehrenamtliches Engagement bei den zahnärztlichen Berufsvertretungen vorstellbar ist, ist das Meinungsbild geteilt: 48 Prozent können es sich grundsätzlich vorstellen, 50 Prozent nicht. Drei Viertel der über 55-jährigen Zahnärzten lehnen ein solches Engagement ab. Geschlechtsspezifische Unterschiede gibt es nicht: 49 Prozent der Frauen und 47 Prozent der Männer sind offen für ein Engagement in der Standespolitik.

Hintergrund: So arbeiten die Befragten

- 17 Prozent sind seit bis zu zwei Jahren in einer Praxis angestellt, 22 Prozent sind seit drei bis vier Jahren, jeweils 18 Prozent seit fünf bis sechs beziehungsweise seit sieben bis neun Jahren und 25 Prozent seit mindestens zehn Jahren. Im Durchschnitt führen die Befragten seit sieben Jahren eine Zahnarztstätigkeit in Anstellung aus.
- Insgesamt 19 Prozent der befragten Zahnärzte waren bislang nur in der Praxis, in der sie aktuell arbeiten, beschäftigt. 28 Prozent waren bereits in zwei, 24 Prozent in drei und 18 Prozent in vier Praxen tätig. 10 Prozent der Zahnärzte durchliefen bereits mindestens fünf Praxen. Im Durchschnitt waren die Befragten bereits in drei Praxen als Zahnärzte tätig.
- 33 Prozent der Zahnärzte geben an, dass in der aktuellen Praxis bis zu zwei Zahnärzte tätig sind. In 31 Prozent der Praxen sind drei, in 19 Prozent der Fälle vier Zahnärzte beschäftigt. In 17 Prozent der Praxen arbeiten fünf oder mehr Zahnärzte. Im Durchschnitt sind in den Praxen vier Zahnärzte tätig.
- 41 Prozent der Befragten geben an, dass in der Praxis, in der sie arbeiten, nur sie selbst angestellt sind. 31 Prozent sagen, dass in ihrer Praxis zwei angestellte Zahnärzte arbeiten, jeweils 14 Prozent geben an, dass drei beziehungsweise mindestens vier Zahnärzte angestellt sind. Im Durchschnitt sind in den Praxen zwei Zahnärzte in Anstellung tätig.
- 18 Prozent der Befragten sagen, dass ihre Arbeitszeit ohne Überstunden weniger als 20 Stunden beträgt. 22 Prozent arbeiten 20 bis 29, 40 Prozent 30 bis 39 Stunden. Bei jedem Fünften beträgt die vereinbarte Arbeitszeit ohne Überstunden 40 Stunden und mehr. Im Durchschnitt leisten die Zahnärzte eine wöchentliche Arbeitszeit von 29 Stunden. Die wöchentliche Arbeitszeit liegt bei Männern und den unter 35-Jährigen höher als bei Frauen und Älteren.

Die Erhebung fand vom 17. bis zum 29. April 2019 mithilfe computergestützter Telefoninterviews statt. Die Ergebnisse können mit den bei Stichprobenerhebungen üblichen Fehlertoleranzen (hier maximal +/- 4,4 Prozentpunkte) auf die Grundgesamtheit der angestellten Zahnärzte und Zahnärztinnen in Baden-Württemberg, die Mitglieder der hiesigen KZV sind, übertragen werden.

Quelle: www.zm-online.de

Freiberufler sind dynamische und zufriedene Gründer

„Mehr als acht von zehn Freiberuflern, die sich selbstständig gemacht haben, würden diesen Schritt nochmals gehen. Ein beachtlicher Wert, der auch die hohe Zufriedenheit der Freiberufler mit ihrer Berufswahl zeigt“, so BFB-Präsident Prof. Dr. Wolfgang Ewer zu einem zentralen Ergebnis einer Umfrage zur Gründung und Nachfolge in den Freien Berufen.

Prof. Dr. Ewer weiter: „Selbstbestimmtheit ist für die Befragten das wichtigste Motiv für ihren Schritt in die Selbstständigkeit. Das spiegelt ein wesentliches Element des Koordinatensystems Freier Beruf: die Unabhängigkeit. Dies wertschätzt der Verbraucher insbesondere. Denn frei zu sein von Fremdinteressen bedeutet, frei zu sein in der Bildung des eigenen Urteils. Da fühlen sich unsere Patienten, Mandanten, Klienten und Kunden bei uns einfach gut aufgehoben.

Auf eine Gründung als Erwerbsoption fühlten sich knapp zwei Drittel der Befragten durch ihre Ausbildung allerdings nicht gut vorbereitet. Hier müssen die Weichen richtig gestellt werden. Wichtig ist vor allem, bei Examenssemestern anzusetzen und die angehenden Absolventen über die Option der Selbstständigkeit zu informieren.

Der Wirtschaftsstandort bleibt durch Gründungen lebendig und dynamisch. Eine diese Umfrage flankierende Sondererhebung zur Gründungsintensität bringt in diesem Kontext erfreuliche Ergebnisse: Bei der Gründungsintensität schneiden die Freien Berufe merklich besser ab als die übrige Wirtschaft. Das zeigt: Wir Freiberufler agieren dynamisch am Markt und scheuen die Verantwortung, die mit einer Gründung einhergehen, nicht. Dieser Wert bildet letztlich auch die steigende Nachfrage nach freiberuflichen Dienstleistungen ab.

Die Umfrage widmet sich überdies dem anderen Ende der freiberuflichen Erwerbsbiografie und mithin der Nachfolge. Ein Thema, das auch die Freien Berufe umtreibt. In der Akut-Phase hatten 42 Prozent der Übergabewilligen Schwierigkeiten, 2,6 Prozent wollten zwar, konnten die Nachfolge aber nicht umsetzen.

Nachfolgen zu flankieren bedeutet auch, Arbeitsplätze zu sichern. Handlungsbedarf besteht, da sich die Situation durch den Fachkräftemangel und den Trend zum Angestelltensein weiter verschärfen wird. Insgesamt bleibt es Aufgabe aller Akteure – der Politik, der Berufsorganisationen – Selbstständigkeit als Erwerbsform weiter zu stärken.“

Für den BFB führte das Institut für Freie Berufe (IFB) Nürnberg im zweiten Quartal 2019 eine repräsentative Umfrage unter knapp 1.700 Freiberuflern durch. Der Sonderteil zu „Gründungen und Nachfolgen“ wurde jetzt gesondert ausgewertet, mit folgenden Ergebnissen:

I.Gründung

Art der Gründung

79,2 Prozent der Befragten gaben an, dass sie neu gegründet haben, zehn Prozent übernahmen

einen bestehenden Betrieb, 6,2 Prozent stiegen als Partner bei ihrem bisherigen Arbeitgeber ein und 2,8 Prozent folgten im eigenen Familienbetrieb nach.

Startpunkt der Gründung

Jeder Vierte (26 Prozent) machte sich direkt nach dem Ausbildungsabschluss selbstständig. Von den übrigen Gründern waren rund 32,9 Prozent bis zu drei Jahren angestellt, 22,6 Prozent zwischen vier und fünf Jahren, 36,2 Prozent zwischen sechs und zehn Jahren und 8,3 Prozent mehr als zehn Jahre.

Zufriedenheit

85,6 Prozent würden nochmals gründen.

Top 5 Gründe für Selbstständigkeit

Für 87,3 Prozent war die Selbstbestimmtheit wesentlich, 58 Prozent war eine freiere Zeiteinteilung wichtig, 51,7 Prozent die Konzentration auf die eigenen Fachkenntnisse sowie die Verwirklichung der eigenen Potenziale, 47,4 Prozent wollten etwas Eigenes aufbauen und 42,9 Prozent eigene Ideen realisieren sowie eine Marktlücke nutzen.

Gründungsberatung

41,5 Prozent wandten sich an ihre zuständige Berufsorganisation, 40,9 Prozent an einen beratenden Freiberufler, 10,5 Prozent an die Agentur für Arbeit und 10,1 Prozent informierten sich noch während der Ausbildung beispielsweise bei universitären Career Centern.

Vorbereitung

63,1 Prozent gaben an, dass sie sich durch ihre Ausbildung nicht gut für die Selbstständigkeit gewappnet fühlten.

Top 5 der Probleme bei der Gründung

38,1 Prozent identifizieren fehlendes betriebswirtschaftliches Wissen, 37,8 Prozent kämpften mit der zeitlichen Belastung, für 22,6 Prozent war es problematisch, passende Mitarbeiter zu finden, über bürokratische Hindernisse berichten 22,4 Prozent und 15,5 Prozent hatten Schwierigkeiten einen geeigneten Standort zu finden.

II. Nachfolge

Gruppe 1: Kurzfristige Übergabe binnen fünf Jahren Schwierigkeit dabei, Nachfolger zu finden 58 Prozent und damit rund die Hälfte der Befragten geben an, dass es nicht schwierig war, einen Nachfolger zu finden. Für 42 Prozent indes schon.

Schwierigkeiten bei der Suche

Zu wenig potenzielle Kandidaten sind für Übergabewillige die größte Herausforderung, das gaben 83,4 Prozent der Befragten an. Bei knapp jeder dritten Übergabe, 30,5 Prozent der Befragten, stimmte die Vorstellung der Kandidaten (beispielsweise Übergabezeitpunkt) nicht mit der des Anbietenden überein. 26,6 Prozent gaben finanzielle Gründe, wie zu hohe Erlöserwartungen, an. 24,7 Prozent konstatierten, dass Bewerber nicht die passenden Kompetenzen besaßen. 17,8 Prozent ist schlicht der Nachfolgekandidat abgesprungen und 7,3 Prozent haben die Vorlaufzeit unterschätzt.

Nachfolger

In 35,3 Prozent der Fälle ist der Nachfolger ein bisher im Betrieb angestellter Berufsträger, 31,8 Prozent übergeben an eine externe Person, bei 21,9 Prozent erfolgt die Nachfolge durch ein Familienmitglied/eine verwandte Person. 3,4 Prozent gaben an, das Unternehmen an eine bestehende Gesellschaft angeschlossen zu haben.

Gruppe 2: Übergabe ab 2025 geplant. Erfolgsaussicht: 71,5 Prozent rechnen damit, einen Nachfolger zu finden.

Gewünschte Unternehmensnachfolge

44,4 Prozent der Befragten wollen einen jungen Berufsträger anstellen, der dann die Nachfolge antreten soll, 33,4 Prozent planen die Aufnahme eines Partners. Für 12,6 Prozent kommt eine verwandte Person in Betracht. 12,6 Prozent stellen sich die Nachfolge durch verwandte Personen vor. 6,9 Prozent planen den Anschluss an eine bestehende Gesellschaft. Und 2,7 Prozent erwarten eine Schließung ohne Nachfolge.

Quelle: www.freie-berufe.de

Kooperationsverträge: Erfolgsmodell für Pflegeheim KZBV und GKV-SV stellen ersten gemeinsamen Evaluationsbericht vor

Kooperationen von Zahnärztinnen und Zahnärzten mit Pflegeeinrichtungen sind ein echtes Erfolgsmodell für die Verbesserung der Mundgesundheit von gesetzlich versicherten Patienten in Heimen. Das ist ein zentrales Ergebnis des ersten gemeinsamen Evaluationsberichtes von Kassenzahnärztlicher Bundesvereinigung (KZBV) und GKV-Spitzenverband. Der Auswertung zufolge steht statistisch in jedem 3. Pflegeheim ein Kooperationszahnarzt im Sinne der Rahmenvereinbarung zur Verfügung, die KZBV und GKV-SV bei der Umsetzung der entsprechenden gesetzlichen Regelung im Jahr 2014 unter Mitwirkung der Träger von Heimen und Verbänden der Pflegeberufe getroffen hatten.

Dr. Wolfgang Eßer, Vorsitzender des Vorstands der KZBV: „Die wachsende Zahl von Verträgen ist Ausdruck von Akzeptanz und Notwendigkeit dieses wichtigen Versorgungsangebots. Es gewährleistet die koordinierte vertragszahnärztliche und pflegerische Betreuung von besonders vulnerablen Patienten, um die sich der Berufsstand schon lange verstärkt kümmert. Im Fokus steht die Verbesserung von Prävention und Therapie und damit der Lebensqualität von Pflegebedürftigen und Menschen mit Behinderung. Folgeerkrankungen lassen sich durch eine verbesserte Mundgesundheit verhindern, Essen und Sprechen wird erleichtert. Das wirkt sich positiv auf soziale Teilhabe aus. Mit einer gemeinsamen Kraftanstrengung wird es gelingen, die Mundgesundheit in der Pflege weiter nachhaltig zu verbessern. Zielvorgabe bleibt die lückenlose Abdeckung aller stationären Einrichtungen in Deutschland mit Kooperationen. Daran arbeiten wir auch künftig aktiv.“

Stefanie Stoff-Ahnis, Vorstand des GKV-Spitzenverbandes: „Vorsorge ist besser als heilen – dies gilt ganz besonders für die Zahngesundheit. Dank der Zusammenarbeit von Pflegeheimen und Kooperationszahnärzten wird die Versorgung der Heimbewohner immer besser. Gerade besonders schutzbedürftige Heimbewohner wie beispielsweise immobile oder demenziell Erkrankte profitieren von der regelmäßigen und präventionsorientierten Versorgung der Zähne direkt in den Pflegeheimen. Bei vielen Heimbewohnern können durch diese Vor-Ort-Untersuchungen Beschwerden, Zahnschmerzen oder Folgeerkrankungen wie Karies verhindert werden. Dass die Zahl der Kooperationsverträge stetig steigt, zeigt zudem, dass alle Beteiligten voll hinter dem Kooperationsmodell stehen.“

Derzeit gibt es bei anhaltend konstanter Zunahme bundesweit etwa 4.300 Verträge. Das entspricht bei rund 14.500 Pflegeeinrichtungen einem Abdeckungsgrad von 30 Prozent. Eine zahnärztliche Versorgung der Bewohner findet aber auch ohne Kooperationsvertrag statt. Bei rund 936.000 zahnärztlichen Haus- und Heimbefuchen im Jahr 2018 entfielen 89 Prozent der Besuche auf Pflegebedürftige und Menschen mit Beeinträchtigung. Diese aufsuchende Versorgung ermöglicht die Teilhabe an bedarfsgerechter, zahnärztlicher Betreuung.

Hintergrund: Kooperationen zwischen Zahnärzten und Heimen

Pflegebedürftige Patienten können oft nicht mehr eigenverantwortlich für ihre Mundhygiene sorgen und sind auf besondere Unterstützung angewiesen. Ihre Mundgesundheit ist im Schnitt schlechter, als die der übrigen Bevölkerung. Das Risiko für Karies-, Parodontal- und Mundschleimhauterkrankungen ist für Pflegebedürftige besonders hoch. Die Voraussetzungen für die Versorgung von Versicherten in Pflegeeinrichtungen hatten sich im Jahr 2014 erheblich verbessert. Die damals von KZBV und GKV-SV erarbeitete Rahmenvereinbarung ermöglicht es Vertragszahnärztinnen und Vertragszahnärzten, einzeln oder gemeinsam Kooperationsverträge mit stationären Einrichtungen zu schließen, um deren Bewohner vor Ort systematisch zu betreuen.

Solche Verträge beinhalten etwa eine routinemäßige Eingangsuntersuchung sowie weitere regelmäßige Untersuchungen zur Feststellung von Zahn-, Mund- und Kieferkrankheiten. Zahnärzte können in Einrichtungen Befunde und Behandlungsbedarf anhand eines vorgefertigten Formblattes dokumentieren und das Personal für weitere Maßnahmen zum Erhalt oder zur Förderung der Mundgesundheit individuell anleiten. Grundlage der Vereinbarung und der Kooperationen ist das Pflegeeneuausrichtungsgesetz. Das kürzlich in Kraft getretene Pflegepersonalstärkungsgesetz sieht alle drei Jahre eine Evaluierung der Verträge und ihrer Auswirkungen auf die Versorgung vor. Der gemeinsame Evaluationsbericht kann unter KZBV und GKV-SV abgerufen werden.

Quelle: www.kzbv.de

Tag der Zahngesundheit am 25. September: Informationsstelle für Kariesprophylaxe unterstützt Fachkräfte bei ihrer Aufklärungsarbeit mit kostenfreiem Informationsmaterial

Bald ist es wieder soweit: Am 25. September steht der Tag der Zahngesundheit vor der Tür. Auch in diesem Jahr können interessierte Zahnärzte und Prophylaxefachkräfte für ihre Aufklärungsarbeit wieder kostenfreie Informationsmaterialien bei der IfK anfordern.

Zwar hat sich die Zahngesundheit in Deutschland in den letzten Jahren deutlich verbessert, doch besteht weiterhin Aufklärungsbedarf. Wie der Aktionstag zur Zahngesundheit verfolgt auch die Informationsstelle für Kariesprophylaxe das Ziel, dass Kinder und Jugendliche mit gesünderen Zähnen aufwachsen und Erwachsene ein stärkeres Bewusstsein für gesunde Zähne entwickeln.

Die Broschüre „Starke Zähne“, das mehrsprachige Faltblatt „Gesunde Zähne haben gut lachen“ sowie der Patientenblock mit Fluoridfahrplan wurden 2019 nach den neuen Fluoridempfehlungen überarbeitet. Zum einen haben sich die zahnärztlichen Fachgesellschaften auf die Verdopplung des Fluoridgehalts in Kinderzahnpasten von 500 auf 1.000 ppm verständigt – zusätzlich zur Verwendung von fluoridiertem Speisesalz im Haushalt (siehe Abbildung). Zum anderen können seit Juli 2019 Kinder zwischen dem sechsten und dem vollendeten 33. Lebensmonat drei zahnärztliche Früherkennungsuntersuchungen in Anspruch nehmen.

Karies frühzeitig vorbeugen

„Die Neuerungen sind sehr zu begrüßen, denn frühkindliche Karies kann die Sprachentwicklung, das Kieferwachstum sowie die Entwicklung eines gesunden bleibenden Gebisses behindern. Außerdem verursacht sie Schmerzen, eine reduzierte Kaufunktion, und wenn die Schneidezähne betroffen sind, werden die Kinder in der Kita oft von ihren Altersgenossen gehänselt“, sagt Professor Dr. Stefan Zimmer, Sprecher der Informationsstelle für Kariesprophylaxe. Damit nicht genug, wenn sich das Gebiss gesund entwickelt, kann im Jugendalter eventuell auf eine Zahnspange verzichtet werden. Das ist der Kariesvorbeugung ebenfalls zuträglich. „Gerade in festen Zahnspangen sammelt sich leicht Plaque und Teenager haben meist andere Dinge im Kopf, als ihre Mundhygiene zu optimieren“, so Professor Zimmer. Das Motto des diesjährigen Tages der Zahngesundheit „Gesund beginnt im Mund – Ich feier' meine Zähne!“ soll Jugendliche motivieren, sich mehr um ihre Mundgesundheit zu kümmern. Professor Zimmer hat Tipps für die Praxis.

5 Tipps: Teenager erreichen

1. Wirken Sie nicht belehrend: Formulieren Sie Kritik lieber humorvoll statt mit erhobenem Zeigefinger.
2. Finden Sie altersgerechte Argumente: Ein schönes, weißes Lächeln ist vielen Jugendlichen wichtig und hilft nebenbei beim Flirten.
3. Gestalten Sie die Behandlung kurzweilig: Mit Musik auf den Ohren ist die Behandlung oder Zahnreinigung im Nu vorüber.
4. Digitalisieren Sie die Zahnpflege: Informieren Sie über Putz-Apps oder verweisen Sie auf ein You-Tube-Tutorial. Viele You-Tuber berichten zum Beispiel automatisch über ihre neue Zahnspange.
5. Sprechen Sie „Zahnkiller“ offen an: Energy- und Softdrinks, Süßigkeiten, Fast-Food oder vielleicht auch Zigaretten- und Alkohol greifen die Zähne stark an. Zwischendurch können zuckerfreie Zahnpflegekaugummis helfen, die Säuren etwas zu neutralisieren und den Speichelfluss anzuregen.

Sämtliche Informationsmaterialien der IfK können auf der Website

www.kariesvorbeugung.de/servicematerial über das digitale Bestellformular, telefonisch (069 / 2470 6822) oder per E-Mail (daz@kariesvorbeugung.de) angefordert werden. Arztpraxen erhalten bis zu 200 Exemplare jeder Broschüre kostenfrei.

Patienten vertrauen ihren Zahnärzten

Patienten haben ein gutes Vertrauensverhältnis zu ihren Zahnärzten. Das ergibt das aktuelle Patientenbarometer 2/2019, das jameda (www.jameda.de), Deutschlands führendes Arzt-Patienten-Portal und Marktführer für Online-Arzttermine, zweimal im Jahr erhebt. Im Schnitt bewerten Patienten das Vertrauensverhältnis auf einer Schulnotenskala von 1 bis 6 mit der Note 1,31. Damit liegen die Zahnmediziner deutlich über dem Durchschnitt: Insgesamt wird das Vertrauensverhältnis der Ärzte in Deutschland mit einer 1,75 benotet. Zusätzlich lässt sich bei der Mehrheit der Facharztgruppen ein positiver Trend verzeichnen, der auch bei den Zahnärzten zu beobachten ist. Im vergangenen Jahr betrug die durchschnittliche Note der Zahnärzte in dieser Kategorie noch 1,33. Ein ähnlich gutes Vertrauensverhältnis scheint zwischen Urologen und ihren Patienten zu herrschen: Sie erreichen im Durchschnitt eine 1,56, gefolgt von den Gastroenterologen (1,83). Im Vergleich dazu schneiden die Augenärzte (2,26) beim Vertrauensverhältnis am schlechtesten ab.

Auffällig ist auch, dass das Vertrauensverhältnis zu den Zahnärzten besser bewertet wird, je älter der Patient ist. So werden im Alterssegment der über 50-Jährigen durchschnittlich Bestnoten von 1,21 vergeben, während die unter 30-Jährigen nur mit einer 1,35 bewerten. 30- bis 50-Jährige siedeln sich mit der Notenvergabe von 1,30 im Mittelfeld an.

Privatpatienten haben mehr Vertrauen

Privatversicherte bewerten das Vertrauensverhältnis bei allen Facharztgruppen besser als Kassenpatienten. Bei den Zahnärzten fällt die Differenz sogar am geringsten aus. Von Privatpatienten erhalten sie im Durchschnitt die Note 1,26, von Kassenpatienten eine 1,271. Besonders groß ist der Unterschied bei den Dermatologen: Von gesetzlich Versicherten erhalten sie eine 2,27, von privat Versicherten hingegen eine 1,63.

Auch regionale Unterschiede sind zu beobachten. Das beste Vertrauensverhältnis herrscht zwischen Zahnärzten und Patienten in Bayern (1,26), dicht gefolgt von Hamburg (1,28) und Nordrhein-Westfalen (1,29). Am schlechtesten wird es dagegen in Mecklenburg-Vorpommern (1,54) bewertet.

Gesamtzufriedenheit der Patienten in 2019 leicht gestiegen

Insgesamt ist die Zufriedenheit der Patienten in Deutschland im ersten Halbjahr 2019 leicht gestiegen. Während die Gesamtzufriedenheit² im vergangenen Jahr noch eine Durchschnittsnote von 1,75 erhielt, liegt sie derzeit bei einer guten 1,71. Im Facharzt-Vergleich schneiden die Zahnärzte mit einer sehr guten 1,28 auch hier am besten ab, gefolgt von den Urologen (1,53). Auch in der Gesamtwertung scheinen Patienten mit Dermatologen (2,19) und Augenärzten (2,18) am unzufriedensten zu sein.

Ein interessanter Zusammenhang besteht zudem zwischen Ärzten mit der Möglichkeit zur Online-Terminvereinbarung und der Zufriedenheit ihrer Patienten mit der Wartezeit auf einen Termin sowie der telefonischen Erreichbarkeit. In beiden Fällen schneiden Ärzte mit Online-Terminvereinbarung besser ab. So erhalten auch die Zahnärzte für die telefonische Erreichbarkeit eine überdurchschnittliche 1,17 und für die Wartezeit auf einen Termin die Note 1,32. Im Gegensatz dazu vergeben Patienten für Zahnärzte ohne dieses Feature lediglich eine 1,25 für die telefonische Erreichbarkeit und eine 1,47 für die Wartezeit. Ein möglicher Grund kann hierfür sein, dass das Praxistelefon durch die Online-Buchung deutlich entlastet ist und die Terminvergabe optimiert wird.

Patienten-Feedback verbessert das Gesundheitssystem

jameda ist der Partner für den digitalen Patientenkontakt und unterstützt Ärzte und andere Heilberufler dabei, die passenden Patienten anzusprechen und die Praxis mit Hilfe digitaler Angebote effizienter und erfolgreicher zu machen. Das Ziel von jameda ist es dabei, Arzt und Patient passgenau zusammenzuführen und das Gesundheitssystem transparent zu gestalten. Bisher gibt es im niedergelassenen Bereich keine Indikatoren, um die Versorgungsqualität für Patienten transparent zu gestalten. Das Feedback, das Patienten in Form von Schulnoten oder Freitexten auf jameda vergeben, dient daher als hilfreiche Orientierung für andere Patienten bei der Suche nach dem passenden Arzt. Auch Ärzte profitieren von dem Patientenfeedback auf jameda und nutzen es aktiv für ihre Praxis: So ergab eine Studie der Universität Erlangen-Nürnberg, dass 55 % der insgesamt 2.360 befragten Mediziner aufgrund von Bewertungen bereits Maßnahmen zur Verbesserung der Patientenversorgung getroffen haben.³ Damit ist Patientenfeedback ein wichtiges Hilfsmittel zur Verbesserung der Beziehung zwischen Patienten und Arzt.

Über das jameda Patientenbarometer:

Das jameda Patientenbarometer erhebt halbjährlich die Stimmung der Patienten in Deutschland. Wie zufrieden sind die Patienten in den einzelnen Bundesländern? Wie beurteilen sie die einzelnen Facharztgruppen? Sind die Privatpatienten wirklich zufriedener? In welcher Stadt sind die Ärzte besonders kinderfreundlich? Diesen und vielen weiteren Fragestellungen geht das Patientenbarometer nach und gibt damit ein umfassendes Bild zur Patientenzufriedenheit in Deutschland. Basis der Auswertung sind die ausführlichen Bewertungen auf Deutschlands größter Arztempfehlung jameda.

Über die jameda GmbH:

Patient und Arzt auf digitalem Wege einfach, schnell und passgenau zu verbinden, ist das Ziel von jameda. Dazu bietet jameda Angebote für den digitalen Arzt-Patienten-Kontakt – von der Suche nach dem passenden Arzt, über die Online-Terminvereinbarung bis hin zum virtuellen Arztbesuch per Videosprechstunde. Mehr als 6 Mio. Patienten nutzen diese Services jeden Monat. Damit ist jameda Deutschlands größtes Arzt-Patienten-Portal. Bei der Arztsuche helfen die Empfehlungen anderer Patienten, die von den Ärzten bereitgestellten Informationen sowie umfangreiche Filtermöglichkeiten. Nach erfolgreicher Arztsuche können Patienten auf jameda bei zahlreichen Ärzten ihren nächsten Termin – für einen persönlichen Arztbesuch in der Praxis oder eine Videosprechstunde – ganz einfach 24/7 direkt online vereinbaren. Ärzte haben die Möglichkeit, ihre Praxis auf jameda vorzustellen und umfassend über ihr Leistungsspektrum zu informieren. Zudem können sie ihr Terminmanagement mit dem jameda Terminkalender optimieren und ihren Patienten eine Online-Terminbuchung ermöglichen – auch für Videosprechstunden. Datenbasis bilden bundesweit rund 275.000 Ärzte und andere Heilberufler. jameda ist eine 100-prozentige Tochter der Burda Digital GmbH.

Quelle: www.jameda.de

ladies dental talk – weil Zahnärztinnen mehr wollen!

Die Fortbildungsabende des ladies dental talk sind offen, fröhlich, bunt, unterhaltsam – besonders. Mit einer einzigartigen Mischung aus unternehmerischen und fachlichen Impulsen. In besonderen Locations können sich Zahnärztinnen mit Kolleginnen austauschen, sich von den Geschichten regionaler Führungsfrauen inspirieren lassen und ausgewählte Expertinnen bei Fragen der Praxisführung zu Rate ziehen.

Kommen Sie zum nächsten Treffen in Ihrer Region:

Stade, 11. September: „Praxisgestaltung und Kooperation - Wohin soll die Reise gehen?“ mit Fachanwältin Katharina Wichmann in der Mühle Jork

Hamburg, 25. September: „Gesunde Zähne – gesunder Körper!“ ganzheitliche Möglichkeiten in der modernen Zahnmedizin mit Dr. med. dent. Kirsten Hollinder im Mazza Hamburg

Friedrichshafen, 18. Oktober: „Über den Tellerrand blicken“ exklusiver Einlass und Führung im Zeppelin Museum mit Direktorin Dr. Claudia Emmert

Hannover, 23. Oktober: „Klarheit von innen und von außen“ mit Six Sigma Expertin Dr. Urte Hotje im hof:geflüster

Oldenburg, 25. Oktober: „Lebe deinen Traum!“ ein im Audi Zentrum Oldenburg mit Geschäftsführerin Christine Nickel

Frankfurt, 30. Oktober: „Das Besondere wagen“ zu Besuch bei der Frankfurter Goldschmiedin Birgit Pletzinger

Düsseldorf, 6. November: „Online-Marketing: (auch) für Zahnärztinnen unverzichtbar?!“ mit Petra Gnauert, COO bei Publicis Media Deutschland

Für die Teilnahme erhalten Zahnärztinnen jeweils 4 Fortbildungspunkte. Weitere Infos und Anmeldung unter www.ladies-dental-talk.de/alle-termine/

Fokus Medizinrecht: Wie rechtssicher ist die digitale Dokumentation?

Stade, 11. September: ladies dental talk mit Fachanwältin Katharina Wichmann

Welche Möglichkeiten der beruflichen Kooperation gibt es für Zahnärztinnen - mit und ohne vertragszahnärztliche Zulassung? Was sind die Vor- und Nachteile? Und was gibt es bei einer Neugründung oder Übernahme zu beachten? Diese Fragen beleuchtet Katharina Wichmann, Fachanwältin für Medizinrecht, beim ladies dental talk Stade auf Einladung von Mit-Initiatorin Karen Suter vom Suter Dental-Labor.

Treffpunkt ist ab 17 Uhr die idyllisch gelegene Mühle Jork. Bei Fragen zu anderen Bereichen der Praxisführung stehen den Teilnehmerinnen des Abends die Idt-Expertinnen zur Seite: Abrechnung: Claudia Germer-Claus (PVS dental), Steuerrecht: Janine Peine (BUST Steuerberatungsgesellschaft) sowie Zahntechnik: ZTM Karen Julia Suter (Suter Dental-Labor).

Über den Tellerrand blicken

Friedrichshafen, 18. Oktober: exklusiver Einlass für Zahnärztinnen ins Zeppelin Museum

Heute würden wir sagen: Graf von Zeppelin war eine typische Gründernatur. Der umtriebige und vielseitige Unternehmer brachte zahlreiche „Startups“ auf den Weg. Durch ihn wurde Friedrichshafen Anfang des 20. Jahrhunderts zu einem wichtigen Technologiezentrum. Und noch heute prägen Nachfolgefirmer seiner damaligen Unternehmen die Gegend.

Beim 1. ladies dental talk Bodensee am 18. Oktober im Zeppelin Museum wandeln Zahnärztinnen gemeinsam mit Museums-Direktorin Dr. Claudia Emmert auf seinen Spuren. Auch sie ist umtriebig und vielseitig: Die Kunsthistorikerin und Kuratorin war zuvor schon als Dozentin für Kunstgeschichte und Kostümkunde an der Staatlichen Modeschule in Stuttgart tätig wie auch an den Sparkassen-Akademien und Hochschulen in Bonn, wirkte als Galerieleiterin und stellvertretende Leiterin des Kulturamts in Fellbach, leitete das DSV Kunstkontor in Stuttgart, war Gründungsdirektorin des Kunstpalais Erlangen, ist im wissenschaftlichen Beirat der Sächsische Landesausstellung 2020 in Zwickau und war Lehrbeauftragte am Institut für Kunstgeschichte der Universität Erlangen-Nürnberg.

„Der Blick über den Tellerrand macht uns stark!“, sagt Claudia Emmert. Für die Teilnehmerinnen des ladies dental talk öffnet sie exklusiv die Türen zu ihrem Museum und besucht mit ihnen die transdisziplinär konzipierte Ausstellung „Game of Drones“. Im Interview mit Moderatorin Dr. Karin Uphoff spricht Emmert über Technik und Kunst, Tradition und Wandel, Idealismus und Business – Themen, die auch für Zahnärztinnen große Bedeutung haben.

Bei einem 2-Gänge Menü im Museums-Restaurant bleibt anschließend viel Zeit für den Austausch unter Kolleginnen und mit den Expertinnen des ladies dental talk. Dazu gehören Anette Fischer, PVS dental (Abrechnung), Alexandra Voß, apoBank (Finanzierung), Andrea Wassmer-Falke, Corporate White Manufaktur (Praxismarketing) sowie Julia Rothacher, Zahntechnisches Labor Rothacher (Zahntechnik).

Klarheit von innen und von außen

Hannover, 23. Oktober: Six Sigma Expertin spricht über persönliche und berufliche Weiterentwicklung

Beim 9. ladies dental talk Hannover erwartet Zahnärztinnen eine interessante Kombination von unternehmerischen und persönlichen Themen, die mit einer vielseitigen Führungsfrau diskutiert werden: Dr. Urte Hotje, Chemikerin, Six Sigma Expert und Director Strategic Planning bei Clarios, einem weltweit agierenden Unternehmen für effiziente Energielösungen. Urte Hotje ist dort eine der wenigen weiblichen Führungskräfte. Und arbeitet in Teilzeit. Denn sie hat noch eine zweite Leidenschaft: Parallel zu ihrer Konzerntätigkeit begleitet sie Managerinnen und Manager bei inneren und äußeren Veränderungen.

Wie kann ich meine Praxis weiterentwickeln, wie Prozesse optimieren? Wie stelle ich mich dabei persönlich auf? Was möchte ich eigentlich beruflich noch erreichen? Diese und weitere Fragen beleuchtet wir am 23. Oktober im hof:geflüster.

Für Fragen rund um die Praxisführung können sich die Teilnehmerinnen des Abends außerdem an die Expertinnen des ladies dental talk wenden:

Abrechnung: Ines Gosda, PVS dental

E-Learning: Bettina Schmädeke, E-WISE

Finanzierung: Sabrina Lappe, apoBank

PR, Text, Fotografie und Redaktion: Ines Goetsch, Journalistin

Steuerberatung: Ingrid Kruse-Lippert, Kruse-Lippert Steuerberatung

Zahntechnik: ZTM Dagmar Günther, Paul Hirschring Dental-Labor

Den eigenen Traum leben

Oldenburg, 25. Oktober: ladies dental talk im Audi Zentrum von Christine Nickel

Mit dem eigenen Autohaus hat sich Christine Nickel vor 12 Jahren ihren großen Traum erfüllt. Beim 14. ladies dental talk Oldenburg spricht sie mit Zahnärztinnen über ihre ganz persönlichen Erfahrungen und Herausforderungen in Sachen Unternehmens- und Mitarbeiterführung. Und gewährt exklusive Einblicke in ihr Audi Zentrum.

Christine Nickel wächst im niedersächsischen Bramsche auf, studiert zunächst Lehramt, schnuppert in Jura hinein und entscheidet sich dann für ein duales BWL-Studium – in einem Autohaus. „Das war immer mein Traum!“, sgt Nickel. Schnell fasst sie in der männerdominierten Branche Fuß. Ihr Weg führt sie von Osnabrück über Hamburg nach Oldenburg. Hier übernimmt sie im Jahr 2007 das Audi Zentrum. 2011 erhält sie den „Women’s Award“ der Fachzeitschrift „kfz-betrieb“. 2017 investiert sie drei Millionen Euro in das Autohaus, hat über 100 Mitarbeitende. Was treibt sie an? Welche Erfahrungen und Menschen haben sie geprägt? Wie lebt sie Führung? Darüber spricht Christine Nickel am 25. Oktober im Audi Zentrum Oldenburg.

Darüber hinaus bietet Ihnen der Abend viel Zeit und Raum, um sich offen mit Kolleginnen auszutauschen und die Expertinnen des ladies dental talk zu Rate zu ziehen: Claudia Germer-Claus, PVS dental zur Abrechnung, Martina Stuppy, E-WISE zu Online-Fortbildungen, Silke Lange von den Zahnärzten für Niedersachsen zur Standespolitik, Steuerberaterin Dr. Carina Beermann von der Beermann, Gerdes & Gilbers Steuerberatung sowie ZTM Claudia Wassermann vom Labor Wassermann Zahntechnik.

Rückblick: Zahnärztinnen blicken hinter die Kulissen der ZDF-Wetterredaktion

Die Vermittlung komplexer Zusammenhänge des Wetters und des Klimas stehen im Vordergrund, wenn Dr. Katja Horneffer, Meteorologin und ZDF-Moderatorin, die tägliche Vorhersage im Zweiten präsentiert. Am 12. Juni 2019 trafen sich 40 Zahnärztinnen und Expertinnen des ladies dental talk beim ZDF in Mainz, um sich zum Thema Wetter zu informieren und sich über aktuelle Themen rund um die Zahnmedizin und den Praxisalltag auszutauschen. Eingeladen hatte bereits zum 13. Mal die Initiatorin des Netzwerks, Dr. Karin Uphoff.

Die ZDF-Stadt auf dem Lerchenberg

Das 500.000 qm große Gelände des ZDF auf dem Lerchenberg mit den zahlreichen Gebäuden ist wie eine kleine Stadt. Dominiert wird das Areal vom bekannten Rundbau in der Architektur der 70er Jahre. In der ausführlichen Führung durch Studios, Redaktionsräume und den Regiebereich bekamen die Teilnehmerinnen einen intensiven Einblick hinter die Kulissen des öffentlich rechtlichen Senders sowie in die Arbeit der Wetterredaktion. Die promovierte Meteorologin Dr. Katja Horneffer erläuterte den täglichen Ablauf mit seinen möglichen Herausforderungen. „In nur 70 Sekunden müssen alle relevanten Daten und Fakten zu Sonne, Wind, Regen und Temperaturen unterhaltsam vermittelt werden“, so Horneffer. „Dies kann schon mal eine echte Herausforderung sein, besonders bei problematischen Wetterereignissen wie Sturm, Nebel oder Glatteis.“

Zu Gast in der „Grünen Hölle“

Im riesigen Studio des „Heute Journal“ hängen dutzende große Scheinwerfer von der Decke, von denen jeder Einzelne 2.500 Watt Leistung bringt. Der gesamte Raum ist grün und wird intern auch liebevoll die „Grüne Hölle“ genannt. Gigantische, ferngesteuerte Kameraroboter stehen bereit, um die Moderation aufzunehmen und in die Regie zu übertragen. Per „Green Screen“ wird dann der jeweilige Hintergrund projiziert, so dass die interaktive Wetterkarte erscheint, die wir dann täglich in den Sendungen „Heute“ und im „Heute Journal“ sehen.

Ob Meteorologin, Zahnärztin oder Beraterin: mit viel Herzblut im Beruf

Allen Disziplinen scheint gemeinsam, dass sich der Erfolg nur mit außergewöhnlichen Engagement und einem hohen Maß an Qualität erreichen lässt. So berichten zahlreiche der Teilnehmerinnen, dass sie schon früh den Wunsch hatten, Zahnärztin zu werden. Auch die teilweise selbstständig tätigen Expertinnen aus den Bereichen Steuerberatung, Abrechnung, Finanzierung, Fortbildung und Text/ Redaktion/ Foto stimmten dieser Aussage zu.

Den spannenden Nachmittag und Abend „Wie wird Wetter „gemacht“?“ in Mainz begleiteten Expertinnen zu den Themen Abrechnung (Annette Fischer, PVS dental), E-Learning (Martina Stuppy, E-WISE), Finanzierung (Svenja Fesser, apoBank), Hygiene (Julia Reinke-Lange, Hücker & Hücker), Steuern (Dominique C. Pontani, Steuerkanzlei) und Text/Redaktion/Foto (Carolin Wolfram von Wolmar).

Autorin: Carolin Wolfram von Wolmar, Freie Künstlerin, Autorin & Fachjournalistin – Schwerpunkt Medizin. Gesundheit. Pharma. Weitere Infos www.carolinvonwolmar.com

Langzeitstudie belegt: Anpassungsfähige Zahnfüllungen sind besser als starre

Nach 29 Jahren waren Hybrid-Composite-Füllungen noch zu 71,4 Prozent voll funktionsfähig Zahnfüllungen, die sich flexibel dem Abrieb der Zähne anpassen, halten länger als starre Füllungen. Das ist das Ergebnis einer prospektiven Langzeitstudie über 29 Jahre der Universitäten Jena und Witten/Herdecke. „Wir konnten erstmalig zeigen, dass Zähne mit einer Compositfüllung über lange Zeit nicht nur halten, sondern sogar immer besser werden“, fasst Prof. Dr. Peter Gängler, Leiter des ORMED – Institute for Oral Medicine an der Universität Witten/Herdecke, das Ergebnis zusammen. Die Forscher haben den Füllungen mit modernster Rasterelektronenmikroskopie auf den Zahn gefühlt, um Aussagen über die Passgenauigkeit und die unvermeidlichen Randspalten machen zu können.

Das Ergebnis der Studie ist im Dezember 2018 im Journal of Dental Research (DOI: 10.1177/0022034518788798) zuerst veröffentlicht worden (auf Deutsch auch unter [https://www.zm-online.de/archiv/2019/07/zahnmedizin/wieviel-randspalt-vertraegt- ...](https://www.zm-online.de/archiv/2019/07/zahnmedizin/wieviel-randspalt-vertraegt-...)).

Während der ersten fünf Jahre verschlechterten sich alle Füllungen, passten sich danach aber optimal dem Kaumuster an und blieben intakt. Nach zehn Jahren verschwanden die Spalten im Übergang von Füllung zu Zahn mehr und mehr und es entstand ein glatter Übergang. Die Abnutzung sowohl des Schmelzes als auch des Composite-Materials beim Kauen führte zu einer Verbesserung der Füllung mit glatteren Übergängen. Sie blieben intakt, trotz tiefer Randspalten mit bakterieller Besiedelung. „Anpassungsfähige Biomaterialien für Zähne wie Goldlegierungen, Amalgame und Composite tragen deshalb zur Mundgesundheit bei. Starre Biomaterialien wie Nichtedelmetall-Legierungen und Keramiken wie Zirkonoxide sind ungeeignet, weil sie mit ihrer Härte die Gegenzähne und das Kiefergelenk schädigen“, erklärt Gängler ein weiteres Ergebnis der Studie, „denn dass unsere Zähne auch im Erwachsenenalter

immer um genau so viel nachwachsen, wie sie abgekaut werden, weiß erstaunlicherweise kaum ein Zahnarzt.“

Ziel der Studie war es, die Haltbarkeit der modernen Compositefüllungen zu untersuchen, die seit 1985 auf dem Markt sind. „Ob sie ein Leben lang halten, wissen wir noch nicht. Wenn man von unserer Studienlage in der Altersgruppe der 18- bis 52-Jährigen bei Primärversorgung ausgeht, ist aber eine kumulative Überlebensrate von 71,4 Prozent nach 29 Jahren ein sehr guter Wert“, erläutert Gängler weiter. Er räumt aber ein, dass von den anfangs 197 Studienteilnehmern am Ende nur 29 übrig geblieben sind – hauptsächlich durch Umzug. Die klinische Langzeitstudie zeigt zudem, dass die teils erheblichen Randspaltbildungen nicht zu mehr Karies führen: So wie die Kariesentstehung nicht mit dem jeweils persönlichen Zuckerkonsum, der Mundhygiene oder der Zahnstellung zusammenhängt, so entwickelt sich die sekundäre, also später entstehende Randkaries, auch nicht in Abhängigkeit von der Größe eines Randspalts. Zwar kann in Randspalten ungehindert ein Biofilm entstehen, das kann er aber auch an jeder anderen Stelle. „Biofilm kann erst nach Überwindung der Wirtsabwehr zur Karies führen. Also entscheidet nicht die Spaltgröße nach den vorliegenden Langzeitergebnissen über das Risiko, sondern der Mensch mit seiner individuellen Wirtsabwehr. Schließlich bekommt auch der Mensch eine (oder keine) Karies und nicht das Biomaterial“, sagt Gängler.

Weitere Informationen bei Prof. Dr. Peter Gängler, 02302-915-1356, info@ormed.net, www.ormed.net

Einsatz von Dentalamalgam

Die Bundesregierung will darauf hinwirken, "den Einsatz von Amalgam in der Zahnbehandlung weiter zu senken und auf unverzichtbare Spezialfälle zu beschränken". Dazu soll eine Kombination verschiedener Maßnahmen in Kooperation mit den relevanten Akteuren beitragen. Das geht aus dem "Nationalen Aktionsplan der Bundesregierung zu schrittweisen Verringerung von Dentalamalgam" hervor, der als Unterrichtung (Bundestagsdrucksache 19/11795) vorliegt. Ein weiteres Ziel ist demnach, den Eintrag von Quecksilber in Fließgewässer über die Abwässer weiter zu senken.

Konkret benennt die Bundesregierung unter anderem Prävention im Bereich Mundgesundheit, Ausbildung und Schulung zahnärztlichen Personals sowie die Information der Öffentlichkeit als Maßnahmen zur Verringerung des Einsatzes von Dentalamalgam. Die Vorlage des nationalen Aktionsplans ist eine Vorgabe der EU-Quecksilber-Verordnung.

Laut Unterrichtung liegen aktuell "keine nachverfolgbaren statistischen Daten zum Einsatz von Amalgam oder von anderen Füllungsmaterialien" vor. Nach vorliegenden Informationen, die auf "verstreut vorliegenden Anmerkungen und Aussagen" beruhen, "ist der Marktanteil von Amalgam von 1985 bis 2017 von etwa 70 Prozent auf fünf Prozent gefallen". "Zu beachten ist, dass es sich hierbei um Angaben zu den kostenmäßigen Anteilen am Gesamtmarktvolumen handelt. Da Dentalamalgam je Füllung kostengünstiger ist als Kompositwerkstoffe, kann der Anteil bei gelegten Füllungen etwas höher sein als der Marktanteil", führt die Bundesregierung dazu aus.

Quelle: HIB

Genussvolle Fortbildung Workshop-Programm von COLTENE mit kulinarischen und fachlichen Leckerbissen

Der international führende Dentalspezialist COLTENE bietet auch 2019 ein abwechslungsreiches Schulungsprogramm an. Interessierte Zahnärzte können sich in unterschiedlichen Workshops praxisnah und effektiv über die neuesten Möglichkeiten im Bereich der Endodontie und restaurativen Zahnheilkunde informieren. Die wegweisenden Intensivtrainings finden dabei in vergleichsweise ungewöhnlicher Kulisse statt und warten diesmal mit einem besonders «geschmackvollen» Rahmenprogramm auf.

Expertentipps zwischen Weinprobe und Meeresfrüchten

Am 28. September gibt DGET- und ESE-Mitglied Dr. Andreas Habash im Kloster Eberbach Tipps und Tricks für eine erfolgreiche endodontische Behandlung – vom Kofferdam bis zur Obturation. Im Fokus steht dabei der professionelle Einsatz von Nickel-Titan-Feilen wie der HyFlex CM und EDM. Dabei demonstriert er im hessischen Rheingau u.a., wie man mithilfe modularer NiTi-Systeme schnell verlässliche Ergebnisse produziert. Dank eines eigens entwickelten Herstellungsverfahrens, dem «Electrical Discharge Machining» (kurz: EDM), arbeiten die Feilen der neuesten Generation in allen Längen und Größen sicher ohne das Kanalzentrum zu verlagern. Je nach Fall und persönlicher Präferenz kombiniert der Zahnarzt eine Sequenz ausgewählter Spezialfeilen, die selbst stark gekrümmte Kanäle natürlich nachempfinden. Den genussvollen Abschluss des eintägigen Kurses mit zahlreichen Informationen und Hands-on Übungen bildet eine Klosterführung mit Eberbacher Riesling-Probierprobe.

Alexander Balbach, zertifiziertes VDZE-Mitglied, stellt am 26. Oktober auf Schloss Marienburg in der Nähe von Hannover ebenfalls die aktuellen Möglichkeiten bei der Aufbereitung mit HyFlex EDM Feilen und weitere ausgeklügelte Lösungen für einen souveränen Arbeitsalltag vor. Zwischen Theorie und Praxis erhalten die teilnehmenden Zahnärzte außerdem eine Schlossführung durch die royalen Gemächer von König Georg V. und seiner Frau Königin Marie mit mindestens ebenso vielen Insider-Informationen zur heimischen Adelswelt.

Als besonderer Leckerbissen im Fortbildungsprogramm gilt der 8./9. November in Kühlungsborn: An der Ostseeküste trifft die Endodontie schließlich auf fangfrischen Genuss. Neben detaillierten Ausführungen von Alexander Balbach zur maschinellen Aufbereitung mit HyFlex CM und EDM, einer zuverlässigen Wurzelkanalfüllung mit GuttaFlow bioseal und zur Abrechnung sowie zahlreichen Hands-on Übungen dürfen sich die Teilnehmer im Rahmen der Gourmet-Tage im Neptun-Hotel auf ein Menü mit nordischen Köstlichkeiten wie Fisch und Meeresfrüchten freuen. Begleitet wird das Dinner im stimmigen Ambiente von passender Musik der 20er Jahre.

Gehobene Küche trifft Behandlungskunst

Getreu dem Firmenmotto «Upgrade Dentistry» hat sich die COLTENE-Firmengruppe seit jeher zur Aufgabe gemacht, leistungsstarke Instrumente und Dentalmaterialien für den täglichen Einsatz in der Praxis zu entwickeln. In enger Zusammenarbeit mit führenden Zahnärzten, Laboren und Universitäten konzipiert der Innovationsführer laufend raffinierte Lösungen, welche die Arbeit immer etwas besser, einfacher und zuverlässiger machen. Die geschmackvolle Workshop-Reihe ist Teil des umfangreichen Service- und Informationsangebots der Unternehmensgruppe.

Vergeben werden bei den genannten Fortbildungen abhängig vom jeweiligen Programm 8 - 14 Fortbildungspunkte gemäß BZÄK / DGZMK. Anmeldung und weitere Informationen unter <https://www.coltene.com/de/service/veranstaltungen> oder direkt beim COLTENE-Expertenteam: events.de@coltene.com bzw. Tel. 07345 805-670.

Weitere Kurstermine im Überblick

16.11.2019: „Endo meets Klassik“ (Dr. Viet Nguyen), Ruhrfestspielhaus Recklinghausen

23.11.2019: „Endo 2019: aus der Praxis – für die Praxis – in der Praxis“, (Dr. Andreas Habash), Cham

30.11.2019: „Endodontie kompakt“ (Referentin Dr. Claudia Michl), Kolbermoor

30.11.2019: „Endodontie in der Bindergass Theke“ (Dr. Thomas Rieger), Nürnberg

Über COLTENE

COLTENE ist ein international tätiges Dentalunternehmen. In den Bereichen Restauration, Endodontie, Abformung, Behandlungshilfen und Hygiene entwickelt, produziert und vertreibt die Firmengruppe zahnmedizinische Verbrauchsmaterialien und Kleingeräte. COLTENE verfügt über modernste Produktionsstätten in den USA, Kanada, Brasilien, Deutschland, Frankreich und der Schweiz. Zudem ist das Unternehmen mit eigenen Vertriebsorganisationen in wichtigen Schlüsselmärkten wie Europa, Nordamerika, China und Indien präsent. Weltweit vertrauen Zahnärzte und Dentallabors auf die qualitativ hochwertigen Produkte von COLTENE. Die Namenaktien (CLTN) werden an der SIX Swiss Exchange gehandelt.

Weitere Informationen zu COLTENE und ihren Produkten finden Sie im Internet unter

www.coltene.com.

Dentsply Sirona World 2019 in Las Vegas – Weiterbildung, Netzwerken und Unterhaltung für Zahnärzte und Zahntechniker

Dentsply Sirona World, The Ultimate Dental Meeting, kommt nach Las Vegas, Nevada, ins Mandalay Bay Resort & Casino. Vom 3. bis 5. Oktober 2019 lädt Dentsply Sirona zu seiner jährlichen Weiterbildungsveranstaltung. Fast 100 der renommiertesten Referenten der Dentalbranche bieten Praxiskurse, Vorlesungen und Workshops aus den unterschiedlichsten Bereichen an. Daneben stehen zahlreiche Gelegenheiten zum Netzwerken mit tausenden Zahnärzten und Zahntechnikern sowie ein abwechslungsreiches Unterhaltungsprogramm im Mittelpunkt der Dentsply Sirona World.

Erstklassige Redner und herausragende Weiterbildungsangebote

Zu den fast 100 Referenten aus Spitzenpositionen in der Zahnmedizin gehören Dr. Karyn M. Halpern, Dr. Todd Ehrlich, Dr. Sameer Puri, Jasmin Haley, Dr. Tarun Agarwal und Shannon Pace Brinker sowie zahlreiche weitere bekannte Persönlichkeiten der Branche.

Kurse aus zwölf verschiedenen Fachrichtungen, unter anderem Implantologie, Labor, Hygiene, Praxisdesign und Praxismanagement, bieten etwas für jeden Teilnehmer. Anlässlich des 34-jährigen Bestehens von CEREC können sich diese außerdem in einem eigenen CEREC-Bereich über aktuelle Neuheiten rund um den digitalen Workflow informieren. Wie in den Vorjahren gibt es für die Gäste die Möglichkeit, sich aus den Breakout-Kursen der verschiedenen Themen-Bereiche ihren individuellen Kongressplan zusammenzustellen. So wird die Dentsply Sirona World für jeden zu einer individuellen und persönlich zugeschnittenen Fortbildungsveranstaltung.

Die neuesten Innovationen in der Zahnmedizin

Wie jedes Jahr gibt die Dentsply Sirona World ihren Besuchern die Möglichkeit, sich über die neuesten Innovationen von Dentsply Sirona zu informieren und diese direkt vor Ort unter fachkundiger Anleitung auszuprobieren, beispielsweise den neuen Intraoralscanner Primescan, der eine digitale Abformung mit sehr hoher Genauigkeit ermöglicht. Auf der Dentsply Sirona World können die Gäste ihre Fragen zu diesen und anderen neuen Entwicklungen direkt an die Dentsply Sirona Mitarbeiter sowie erste Anwender richten.

Umfangreiche Fortbildung gemischt mit abwechslungsreichem Unterhaltungsprogramm

Die Dentsply Sirona World ist nicht nur wegen ihrer Weiterbildungsmöglichkeiten als 'The Ultimate Dental Meeting' bekannt, sondern auch wegen des Unterhaltungsprogramms. Bei der

letzten Veranstaltung nahmen unzählige Gäste in Verkleidung an einem morgendlichen 5-km-Lauf über den Las Vegas Strip teil. In diesem Jahr stehen am Freitag- und Samstagmorgen ein 5-km-Lauf mit Schatzsuche sowie Yoga-Kurse auf dem Programm.

Und wer schon einmal an einer Dentsply Sirona World teilgenommen hat, der weiß, dass auch am Abend ein spannendes Programm auf die Besucher wartet, das die Veranstaltung zu einem unvergesslichen Erlebnis werden lässt. Ingo Zimmer, Vice President of Marketing in der CCO USA von Dentsply Sirona, sagt dazu: „Die Teilnehmer können sich wieder auf hervorragende Unterhaltung freuen, zu der ich im Moment noch nicht zu viel verraten kann. Aber so viel sei gesagt: Ein unterhaltsamer Abend ist vorprogrammiert, wenn der weltberühmte Comedian Jerry Seinfeld die Bühne betritt. Ich gehe davon aus, dass unser Programm die Erwartungen unserer Besucher mehr als erfüllen wird!“

Weitere Informationen zur Dentsply Sirona World und zu prominenten Gästen auf www.dentsplysironaworld.com

Fachdental Leipzig inspiriert mit digitalen Lösungen

Als bedeutende regionale Plattformen sind die FACHDENTAL Leipzig/id infotage dental (13./14. September 2019) und FACHDENTAL Südwest/id infotage dental Stuttgart (11./12. Oktober 2019) eine wichtige Plattform für zukunftsweisende Ideen. Zahnärzte und Laborbetreiber schätzen das umfassende Angebot als Orientierungshilfe in der beruflichen Standortbestimmung. Ebenso dienen die Veranstaltungen als wertvolle Informationsquelle für die Entscheidungsfindung bei anstehenden Investitionen. Die Fachdental-Messen bieten den Fachbesuchern vor Ort den kompletten Überblick mit allen relevanten Herstellern und Handelspartnern des deutschen Dentalmarkts und fungieren somit als wichtige Drehscheibe für Weiterbildung, Inspiration und die Verbreitung neuer Technologien. Auf der Fachdental Leipzig zeigt eine Sonderschau zum Thema „Digitaler Workflow“ beispielhaft, in welchem Bereich besonderes Potenzial steckt.

Live dabei: Neue Zähne aus dem Drucker

Ein auf beiden Messen heiß diskutiertes Thema ist natürlich die Digitalisierung: Neue Technologien ermöglichen präzise und automatisierte Arbeitsabläufe, erleichtern den stressigen Praxis- und Laboralltag und finden zunehmend auch bei der Herstellung von Zahnersatz und Prothesen Anwendung. Wie das funktioniert, können die Besucher der FACHDENTAL Leipzig/id infotage dental am Stand der dental bauer GmbH & Co. KG „live“ erleben (Halle 4, Stand E57). Dort installieren Spezialisten einen vollständigen „Workflow“ – vom digitalen Röntgen und der Datengewinnung per Scan über die Erstellung eines virtuellen Modells bis zum fertigen Endprodukt. Das kommt entweder aus dem 3D-Drucker oder wird im CAM-Verfahren gefertigt. Selbstverständlich sind innerhalb der Prozess- und Wertschöpfungskette auch individuelle Teillösungen oder Kooperationen zwischen Praxis und Labor möglich. Vorteil für die Patienten: Die Behandlung verkürzt sich in jedem Fall – und lässt sich beim „Komplett-Angebot“ unter einem Dach möglicherweise sogar in einer einzigen Sitzung abschließen.

Gesucht: #praxisteam2019

Neben Sonderschauen zu verschiedenen Themen bieten die FACHDENTAL Messen für Fachbesucher aus Praxis und Labor ein interessantes und unterhaltsames Rahmenprogramm – frei nach dem Motto „FACHDENTAL erleben“. Zu den Höhepunkten zählen etwa der FACHDENTAL Award, die Vorträge in der dental arena oder der Social-Media-Fotowettbewerb #praxisteam2019, der in diesem Jahr erstmals stattfindet. Vor und während der Messen können Teams von Zahnarzt- und Kieferorthopädiepraxen über Instagram oder Facebook mit einem kreativen Team-Foto teilnehmen. Als Preise winken ein Team-Event-Gutschein oder Präsentkörbe. Jedes teilnehmende Team erhält zudem kostenfreie Tickets für die jeweils näher gelegene FACHDENTAL Messe.

Näheres unter: www.fachdental-messe.de/praxisteam

Weitere Informationen unter:

www.fachdental-leipzig.de und www.fachdental-suedwest.de

Termine:

Fachdental Leipzig/id infotage dental: 13. – 14.09.2019, Leipziger Messe, Halle 4

Fachdental Südwest/id infotage dental Stuttgart: 11. – 12.10.2019, Messe Stuttgart, Paul Horn Halle (Halle 10)

„Gemeinsam therapieren – nachhaltig retinieren“: 92. DGKFO-Kongress in Nürnberg

Unter der Tagungs-Präsidentschaft von Professor Dr. Dr. Peter Proff, Direktor der Poliklinik für Kieferorthopädie des Universitätsklinikums Regensburg (UKR), lädt die Deutsche Gesellschaft für Kieferorthopädie e.V. (DGKFO) von 4. bis 7. September in das NürnbergConvention Center West der NürnbergMesse zur 92. Wissenschaftlichen Jahrestagung ein.

Die Kieferorthopädie ist unverzichtbarer und integraler Bestandteil eines umfassenden, synoptischen zahnärztlichen Versorgungskonzeptes. Dabei liegen die Kernkompetenzen des Faches in der präventiven und korrekativen Behandlung von Fehlfunktionen, Zahnfehlstellungen und Kieferfehlstellungen mit Krankheitswert.

Die in den letzten Jahren deutlich gestiegene Zahl erwachsener Patienten mit dem Wunsch nach einer kieferorthopädischen Therapie sowie einer optimalen funktionellen und ästhetischen Rehabilitation erfordert vom Kieferorthopäden ein komplexes Behandlungsmanagement gemeinsam mit den Fachdisziplinen Parodontologie, Prothetik, konservierende Zahnheilkunde und Mund-Kiefer-Gesichtschirurgie sowie Hals-Nasen-Ohren-Heilkunde.

Ferner ist die mittel- und langfristige Stabilität eines kieferorthopädischen Behandlungsergebnisses seit Anbeginn der kieferorthopädischen Therapie eine der wichtigsten und interessantesten Fragestellungen, welche im Laufe der Jahrzehnte stets wissenschaftlichen Kontroversen ausgesetzt war und ist. Die kieferorthopädische Retention umfasst dabei alle Maßnahmen zur Erhaltung der Stabilität des erreichten Therapieergebnisses. Daher muss die Retention bereits bei der Festlegung der Behandlungsziele geplant werden.

Die kieferorthopädischen Therapiemethoden für alle Altersgruppen werden im Zuge des medizinischen Fortschritts immer vielfältiger und individueller. Um sich über die aktuellsten Entwicklungen ihres Fachgebiets auszutauschen, treffen sich daher im September etwa 2500 Kieferorthopäden aus der ganzen Welt in Nürnberg. Zum Motto „Gemeinsam therapieren – nachhaltig retinieren“ erwartet die Zahnmediziner ein ausgewähltes Programm aus Vorträgen und Diskussionsrunden. „Ziel ist es, dass die Teilnehmer die neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse und Entwicklungen unseres Fachgebiets kennenlernen und in ihre Praxen und Kliniken mitnehmen, um so ihren Patienten die bestmögliche Behandlung bieten zu können“, erläutert der Regensburger Kieferorthopäde Professor Dr. Dr. Peter Proff, der sich in diesem Jahr als Tagungspräsident für die Veranstaltung verantwortlich zeichnet. Möglichkeit sich über neueste wissenschaftliche Erkenntnisse auszutauschen

Wie jede wissenschaftliche und medizinische Disziplin unterliegt auch die Kieferorthopädie einem stetigen Wandel. Neueste Forschungsergebnisse fließen in die Patientenbehandlung ein und ersetzen oder erweitern bereits bekannte und auch bewährte Methoden. „Aus diesem Grund ist es so wichtig, dass wir Kieferorthopäden im regelmäßigen fachlichen Austausch stehen. Dieser Kongress bietet dazu hervorragende Möglichkeiten. Es ist ein praxisorientiertes Treffen von Kieferorthopädinnen und Kieferorthopäden, die aus der ganzen Welt anreisen, um ihr Wissen und ihre Expertise mit Kollegen zu teilen.“ Renommiertere nationale und internationale Referenten leiten die jeweiligen Themenblöcke mit Hauptvorträgen ein. „Die Wahl meiner Person als Direktor der Poliklinik für Kieferorthopädie der Universität Regensburg zum Tagungspräsidenten der 92. Wissenschaftlichen Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Kieferorthopädie e.V., freut mich daher sehr“, so Professor Proff. Zentrale Themen: Kieferorthopädie bei Erwachsenen und Sicherung des erreichten Behandlungsergebnisses (Kieferorthopädische Retention)

Als Schwerpunktthemen für die 92. Wissenschaftliche Jahrestagung hat der Tagungspräsident zum einen die kieferorthopädische Erwachsenenbehandlung ausgesucht, zum anderen werden zentrale Problematiken der Kieferorthopädie, die Retention und das Rezidiv, behandelt.

Bei der Therapie von Erwachsenen müssen die Kieferorthopäden sich mit altersspezifischen Gegebenheiten und interdisziplinär zu lösenden besonderen Problemstellungen auseinandersetzen. Während bei Kindern und Jugendlichen die Entwicklung der Zähne und das Wachstum der Kiefer und des Gesichtsskeletts im Mittelpunkt der Behandlung stehen, liegt der Fokus bei erwachsenen Patienten eher auf der interdisziplinären Wiederherstellung bzw. Rehabilitation der Kaufunktion sowie der Zahn- und Gesichtsästhetik. „Die Fortschritte der modernen Bildgebung liefern inzwischen ausgezeichnete Planungs- und Therapiekontrollmöglichkeiten. Dank zahlreicher Weiterentwicklungen im Bereich der kieferorthopädischen Behandlungsmittel können den Patienten wenig sichtbare oder miniaturisierte Apparaturen angeboten und auch zunehmend komplexe Problemstellungen zuverlässig gelöst werden“, so Professor Proff.

Die Sicherung des erreichten kieferorthopädischen Behandlungsergebnisses als zweites Verhandlungsthema des Kongresses hat bereits der Kieferorthopäde Albin Oppenheim (1875 bis 1945) in den 1930er Jahren auf den Punkt gebracht hat: „Retention ist das größte Problem der Kieferorthopädie; genauer gesagt, es ist das Problem.“ Was also vor circa 90 Jahren interessant war, hat auch in der heutigen Zeit nichts von seiner Aktualität verloren. Fragen zu Art und Umfang von Retentionsmaßnahmen nach sinnvollem Einsatz therapeutischer Maßnahmen beeinflussen deshalb konsequenterweise von Anfang an die kieferorthopädische Behandlungsplanung. „Hierbei muss man viele Aspekte beachten. Es gilt von Behandlungsbeginn, immer das Ende der Behandlung im Auge zu behalten.“, sagt Professor Proff. Denn die möglichst dauerhafte Stabilisierung des Ergebnisses nach einer kieferorthopädischen Behandlung ist den Patienten wichtig. Die DGKFO-Tagung bietet den Medizinern auch hier die Möglichkeit, sich anhand realer Fallbeispiele und anhand der Ergebnisse von Langzeitstudien auszutauschen.

Förderung des kieferorthopädischen Nachwuchses

Parallel zum Hauptkongress findet ein Symposium statt, welches sich gezielt an den wissenschaftlichen Nachwuchs in der Kieferorthopädie richtet. „Wissenschaft bringt Fortschritt und die jungen engagierten Kolleginnen und Kollegen gestalten die zukünftige Entwicklung des Faches“, so Professor Proff. Der Schwerpunkt dieses Symposiums liegt auf Projekten der experimentellen und klinischen Grundlagenforschung.

Besonders der Vorkongress zum Thema „Adult Surgical Orthodontic Challenges“ zu Beginn der Tagung am 4. September ist für Kolleginnen und Kollegen in der Fachzahnarztausbildung konzipiert. Ebenfalls parallel zum Hauptprogramm findet der Tag für das Praxisteam statt. Hier erhalten die Teilnehmer ein „Update zu Mundhygienestrategien und Prävention von Demineralisationen bei festsitzenden kieferorthopädischen Apparaturen“. Auch das Thema „Kommunikation und Praxisorganisation“ steht als Demo-Workshop auf der Agenda der 92. Wissenschaftlichen Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Kieferorthopädie e.V..

Quelle: www.ukr.de

BAföG-Statistik 2018: 727 000 Geförderte 56 % der Geförderten waren Frauen

Im Jahr 2018 erhielten in Deutschland 727 000 Personen Leistungen nach dem Bundesausbildungsförderungsgesetz (BAföG). Das waren 55 000 Personen weniger als im Vorjahr (-7,1 %). Wie das Statistische Bundesamt (Destatis) weiter mitteilt, erhielten 410 000 Frauen (56 %) und 317 000 Männer (44 %) BAföG-Leistungen. Von den Geförderten waren 2018 rund 209 000 Schülerinnen und Schüler und 518 000 Studierende.

Studierende erhielten durchschnittlich 493 Euro

Die Höhe des Förderbetrages ist unter anderem abhängig von der Ausbildungsstätte (zum Beispiel Berufsfachschule oder Hochschule) und der Unterbringung (bei den Eltern oder auswärts). Im Durchschnitt erhielten 2018 geförderte Studierende 493 Euro (-6 Euro), geförderte Schülerinnen und Schüler 454 Euro pro Person (-2 Euro).

Nahezu 90 000 BAföG-Empfängerinnen und -Empfänger wurden unabhängig vom Einkommen und Vermögen der Eltern (elternunabhängig) gefördert. Voraussetzung hierfür waren bestimmte Kriterien, wie zum Beispiel der Besuch von Abendschulen, fünf Jahre Erwerbstätigkeit nach dem 18. Lebensjahr oder drei Jahre Erwerbstätigkeit nach einer beruflichen Erstausbildung.

Quelle: www.destatis.de

1,3 % mehr wissenschaftliches Hochschulpersonal im Jahr 2018

Frauenanteil bei wissenschaftlichem Personal unverändert bei 39 %

Rund 400 100 Personen waren Ende 2018 an deutschen Hochschulen und Hochschulkliniken als wissenschaftliches Personal beschäftigt. Wie das Statistische Bundesamt (Destatis) nach vorläufigen Ergebnissen weiter mitteilt, waren das 1,3 % mehr als Ende 2017. Die Zahl der Frauen beim wissenschaftlichen Personal stieg im Vergleich zum Vorjahr um 2,0 % auf 156 700. Der Frauenanteil von 39 % ist gegenüber den beiden Vorjahren unverändert.

Drei Viertel der Professuren von Männern besetzt

Zum wissenschaftlichen Hochschulpersonal gehörten Ende 2018 rund 47 900 Professorinnen und Professoren, die an deutschen Hochschulen lehrten und forschten. Das waren 0,7 % mehr als im Vorjahr. Der Frauenanteil innerhalb der Professorenschaft lag damit 2018 bei 25 %.

2,2 % mehr nichtwissenschaftliches Personal gegenüber Vorjahr

Mit 70 % deutlich höher lag der Frauenanteil beim nichtwissenschaftlichen Hochschulpersonal. Ende 2018 waren 222 800 Frauen in Bereichen wie Verwaltung, Bibliothek, technischer Dienst und Pflegedienst beschäftigt. Insgesamt umfasste diese Personalgruppe 316 600 Personen, 2,2 % mehr als Ende 2017.

Einschließlich des Verwaltungs-, technischen und sonstigen Personals waren Ende 2018 an deutschen Hochschulen und Hochschulkliniken insgesamt 716 700 Personen tätig, 1,7 % mehr als Ende 2017. Der Frauenanteil am gesamten Hochschulpersonal lag 2018 bei 53 %.

Quelle: www.destatis.de

Eine systematische Schreibanleitung für medizinische Doktorarbeiten

Eine medizinische Doktorarbeit ist kein Zuckerschlecken, denn die Promovierenden stehen vor großen Herausforderungen: Zuerst müssen sie viele Forschungsmethoden lernen. Sind dann die wissenschaftlichen Daten ausgewertet, stellt sich schon die nächste Frage: „Wie soll ich daraus nun eine Doktorarbeit schreiben?“ Das neu erschienene Buch „Die medizinische Doktorarbeit – Schreiben mit System“ zeigt, wie es geht.

Der Autor, Dr. Stefan Lang, erklärt, warum sich dieser Schreibratgeber als ‚Hands-on‘ Anleitung eignet, die man sich direkt neben seine Tastatur legen kann: „Der Entstehungsprozess einer Doktorarbeit wird in einzelne Planungs- und Schreibphasen gegliedert, die die Promovierenden systematisch und Schritt für Schritt bearbeiten können.“ Das, so Dr. Stefan Lang, helfe, ein solch aufwändiges Schreibprojekt wie eine medizinische Doktorarbeit in den Griff zu bekommen. Auch Schreibblockaden ließen sich so vermeiden.

Der Schreibratgeber „Die medizinische Doktorarbeit – Schreiben mit System“ beginnt mit der Planung des Schreibprozesses. Dr. Stefan Lang: „Zunächst müssen ein paar Voraussetzungen geschaffen werden, um möglichst zielgerichtet arbeiten zu können.“ Dann folgen die Planungsschritte „Konzept“ und „Gliederung“, in denen die zentralen Aussagen der Doktorarbeit festgehalten und die grundlegende Argumentation skizziert wird. Anschließend folgt das „Wissenschaftliche Schreiben“ und die „Überarbeitung“. Am Ende steht der Feinschliff, das „Layout“.

Dieser Schreibratgeber beruht auf den Erfahrungen des Autors als Wissenschaftsautor und Schreibtrainer. Dr. Stefan Lang: "Ich gebe nun seit etwa zehn Jahren Kurse im wissenschaftlichen Schreiben. Der Workshop, den ich am häufigsten durchführe, behandelt die medizinische Doktorarbeit. Offenbar ist der Bedarf bei Medizinern besonders groß. Denn die Studierenden können während des Studiums fast keine Schreiberfahrungen sammeln."

„Die medizinische Doktorarbeit – Schreiben mit System“ ist im Verlag tredition GmbH, Hamburg erschienen (ISBN Paperback: 978-3-7482-9382-8). Weitere Infos und Leseproben: <https://www.forschen-schreiben-publizieren.de/buecher/die-medizinische-doktorarbeit-schreiben-mit-system/>.

Dr. Stefan Lang ist freiberuflicher Scientific & Medical Writer und arbeitet seit vielen Jahren im Bereich Pharma und Medizintechnik. Als Workshop-Trainer leitet er verschiedene Scientific & Medical Writing Kurse (Schreibworkshop Research Paper, die medizinische Doktorarbeit, Patientenkommunikation). Dr. Stefan Lang ist Autor mehrerer wissenschaftlicher Publikationen und schreibtheoretischer Arbeiten.

Die medizinische Doktorarbeit – Schreiben mit System
Paperback, 176 Seiten, Größe: 17,0 cm x 22,0 cm
ISBN: 978-3-7482-9382-8
22,90 €

Diese Pressemeldung wurde auf openPR veröffentlicht.
Internet: www.scientific-medical-writing.de

E-Mail Betrug

Immer häufiger versenden Betrüger E-Mails, die es auf Ihre persönlichen Daten und auf Ihr Geld abgesehen haben. Regelmäßig warnen Verbraucherzentralen oder die Polizei vor Online-Kriminellen. Diese haben es auf Kunden der Sparkasse oder andere Banken, Nutzer von Paypal, Amazon, Ebay und Co. abgesehen. Die Cyberkriminellen schicken Spam-Mails mit Phishing-Angriffen, um Zugangsdaten, Kreditkarteninformationen oder andere persönliche Daten abzugreifen. Mittlerweile sehen einige dieser Betrüger-E-Mails täuschend echt aus. Es gibt jedoch einige Faktoren, an denen Sie diese E-Mails erkennen können.

1. E-Mail-Header: Der Weg zum Absender

Beim Fälschen einer E-Mail-Absenderadresse wird der E-Mail-Header (Kopfzeile einer Nachricht) manipuliert. Diese enthält unter anderem Informationen rund um den Zustellungsweg der E-Mail. Den Header können Sie sich in Ihrem E-Mail-Programm anzeigen lassen. In den mit Received From bezeichneten Zeilen können Sie den Weg der Mail verfolgen, der Versender befindet sich in der letzten Received From-Zeile. Der Absender kann allerdings nicht direkt ermittelt werden, sondern nur über die angegebene IP-Adresse. Die Ermittlung, wer sich hinter einer bestimmten IP-Adresse zu einem bestimmten Zeitpunkt verborgen hat, ist sehr aufwändig und nur von Fachleuten möglich.

2. Kleine Merkmale machen den Unterschied

E-Mail-Betrüger werden immer einfallsreicher. Phishing-Mails seien gefälschte Mails, mit denen Betrüger wichtige Daten von ihren Empfängern zu stehlen versuchen. Das reiche von angeblichen Bankinstituten, die dazu aufforderten, Kundendaten neu einzugeben, bis hin zu Telekommunikationsunternehmen, die vorgeblich eine Aktualisierung der Zugangsdaten benötigten. Die Nachrichten sind von offiziellen Mitteilungen kaum zu unterscheiden. Mit den "abgefischten" Daten könnten die Betrüger im Namen ihrer Opfer etwa im Internet einkaufen und somit einen hohen Schaden anrichten. Die gefälschten E-Mails sind oft an kleinen Merkmalen zu erkennen. So ist die Anrede z.B. oft unpersönlich. Zudem enthält die Nachricht teils kyrillische Buchstaben oder verzichtet auf Umlaute, wie "a" statt "ä". Skeptisch sollten Empfänger auch werden, wenn Ihnen per Mail gedroht wird, etwa das Konto zu sperren.

3. Aufforderung zur Öffnung einer Datei

In immer mehr Phishing-E-Mails werden die Empfänger aufgefordert, eine Datei zu öffnen, die entweder als Anhang der E-Mail direkt beigefügt ist oder alternativ über einen Link zum Download bereitsteht. In unerwarteten E-Mails dürfen Sie eine solche Datei keinesfalls herunterladen oder gar öffnen. Denn in der Regel beinhaltet diese Datei ein schädliches Programm wie ein Virus oder ein trojanisches Pferd. Lassen Sie sich auch von angedrohten Konsequenzen wie zum Beispiel einer Kontosperrung, der Einschaltung eines Inkassounternehmens, Änderung des Passwortes, Rechnungen begleichen oder anderen erfundenen Gründen niemals dazu verleiten, eine beigefügte Datei zu öffnen!

4. Links

Ein ebenfalls charakteristisches Merkmal von Phishing-Mails ist die fast apodiktische Handlungsaufforderung, beispielsweise zum Bezahlen einer Rechnung. Oftmals wird gar mit Konsequenzen gedroht, zum Beispiel mit der Sperrung der Kreditkarte. Die Forderung besteht meist darin, eine im Anhang befindliche Datei zu öffnen oder einem Link zu folgen, der auf eine Webseite verweist, auf der persönliche Datensätze zu hinterlegen sind.

Grundsätzlich gilt:

Die Software – vor allem der Webbrowser (z.B. Firefox, Internet Explorer, Opera, Safari) und das Betriebssystem des Computers – sollten immer auf dem aktuellen Stand gehalten werden. Insbesondere sollte man angebotene Sicherheits-Updates regelmäßig einspielen, um Sicherheitslücken zu schließen.

Es sollte nicht überall das gleiche Passwort verwendet werden. Sicher ist eine Mischung aus Groß- Kleinbuchstaben, Zahlen und Sonderzeichen.

Hat man online Zugriff auf sein Bankkonto, so sollte man regelmäßig beobachten, ob Abbuchungen stattgefunden haben, die man nicht zuordnen kann.

Hat man solche Abbuchungen identifiziert, so sollte man im ersten Schritt bei seiner Bank anrufen und sein Konto vorläufig sperren lassen. Zudem empfiehlt sich ein Hinweis an den entsprechenden Anbieter (Ebay, Amazon, PayPal etc.), in dessen Gewand die Phishing-E-Mail sich gekleidet hat. Damit macht man den Anbieter auf die aktuelle Phishing-Attacke aufmerksam, so dass dieser Vorkehrungen treffen kann, um solche Attacken in Zukunft zu verhindern; im gleichen Zuge kann man einen gegebenenfalls auch dort eingerichteten Account als Vorsichtsmaßnahme vorläufig sperren lassen.

Ist man schon zu spät dran und die Überweisung wurde ausgeführt, so sollte man mit Hilfe der Bank versuchen, die Überweisung sofort rückgängig zu machen. Das funktioniert allerdings nicht immer, da die Überweisungsziele fast immer im Ausland liegen und die Summen, vergleichbar mit einer Reihenschaltung, zur Verschleierung oftmals zügig an andere Konten weitergeleitet und dann abgehoben werden.

Diese Pressemeldung wurde auf openPR veröffentlicht.

<https://www.adu-inkasso.de/e-mail-betrug/>

Liebe Leserin, lieber Leser!

Sie gehören zu den interessierten und innovativen Mitmenschen, welche die digitale Welt annehmen und nutzen. Genau wie wir vom „med-dent-magazin“.
Nach 15 Jahren erfolgreichen Erscheinens als Papierpostille und erfreulicher Leserresonanz wechselten wir das Printmedium gegen das Internetmedium aus.

Die vielen Vorteilen für Sie:

Das med-dent-magazin erscheint monatlich.

Das med-dent-magazin ist aktuell.

Das med-dent-magazin ist mit den Autoren, Quellen und Partnern verlinkt.

Das med-dent-magazin hat eine stets aktuelle Homepage mit Meldungen und Produktnachrichten für Studium und Beruf

Bitte geben Sie diese Ausgabe oder die <http://www.med-dent-magazin.de> Adresse weiter, damit sich Interessierte für den ständigen und kostenlosen Bezug einschreiben.

Ich freue mich auf eine weite Verbreitung und ein produktives Networking.

Ihr Hans-Peter Küchenmeister

IMPRESSUM

Info

Sehr geehrte/r Leser/in!

Unser Angebot besteht aus der Zahnmediziner Zeitschrift med-dent-magazin in digitalisierter Form und der Homepage www.med-dent-magazin.de. Das med-dent-magazin erscheint monatlich im PDF-Format und wird am Monatsanfang per E-Mail versandt. Um das med-dent-magazin zu abonnieren oder das Abonnement zu kündigen besuchen Sie bitte unsere Web-Site und tragen Sie sich dort auf der Startseite mit ihrer E-Mail-Adresse ein oder aus.

Datenschutz

Beim med-dent-magazin ist und war der Schutz Ihrer Daten immer ein zentrales Anliegen, wir haben Ihre E-Mail-Adresse für den Newsletter-Versand ohne persönlichen Zusätze in einer Offline-Datenbank geschützt abgelegt und setzen keine Cookies auf der Homepage ein.

Wir unterliegen seit jeher den besonders strengen deutschen Datenschutzbestimmungen und ab dem 25. Mai 2016 gilt zusätzlich EU-weit die Datenschutzgrundverordnung (DSGVO). Die formal geforderte Datenschutzerklärung finden Sie auf unserer Homepage beim Impressum.

Kontakt

Redaktion

Hannelore Küchenmeister
Anregungen und Fragen zu
Artikeln und redaktionelle

Beiträge bitte an:

postfach@med-dent-magazin.de

Herausgeber

Hans-Peter Küchenmeister
Dreiangel 8
24161 Altenholz

Tel.: 0431-12 800 191

Fax.: 0431-12 800 192

postfach@med-dent-magazin.de
<http://www.med-dent-magazin.de>

Archiv

Das Archiv befindet sich auf unserer Website. Dort sind die bisherigen Ausgaben zum Download verfügbar.

Den aktuellsten Adobe Acrobat Reader® erhalten Sie hier:



Hinweis zum Thema Abmahnung:

Keine Abmahnung ohne sich vorher mit uns in Verbindung zu setzen. Wenn der Inhalt oder die Aufmachung unserer Seiten gegen fremde Rechte dritter oder gesetzliche Bestimmungen verstößt, so wünschen wir eine entsprechende Nachricht ohne Kostennote. Wir werden die entsprechenden Passagen sofort löschen, falls zu Recht beanstandet. Von Ihrer Seite ist die Einschaltung eines Rechtsbeistandes nicht erforderlich. Sollten dennoch Kosten dadurch entstehen, das Sie keine vorherige Kontaktaufnahme vornehmen, werden wir die Kosten vollständig zurückweisen und eventuell Gegenklage erheben, da Sie gegen diesen Artikel verstoßen haben.

